Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 243 (1970)

Artikel: Ein rätselhaftes Schweinchen
Autor: Kilian, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-655826

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PETER KILIAN

Ein rätselhaftes Schweinchen

Wenn auch die Heimlichberger gern hochnäsig zu behaupten pflegen, dass sie drunten in Schwindelbach nicht einmal begraben sein, geschweige denn leben möchten, und an der volkreichen Gemeinde im Tal alles Erdenkliche auszusetzen, zu benörgeln und heimlich zu beneiden haben (unter anderem den niedrigeren Steuerfuss), auf den Markt nach Schwindelbach hinunter müssen sie doch, das ist nun einmal seit alters her so der Brauch.

Eines Tages zettelte ein Heimlichberger, und zwar der Schwendimann aus dem Rank, an der Strasse nach Schwindelbach Mist. Das geschah an einem warmen Vorfrühlingstag, als in den aperen Weiden schon die Himmelsschlüssel sich lichtwärts reckten und an den trockenen Börtern der Huflattich blühte. Von Schwindelbach herauf näherte sich gemächlich Tuchschmid aus dem Oberdorf, der stehenblieb, wie es sich gehört, und zuerst einmal mit seinem riesigen Nasenlumpen die Stirn und den Wulstnacken trocknete, bevor er grüsste und begrüsst wurde, um dann eine Unterhaltung einzufädeln, die das Wetter nicht ausser acht liess, sich aber doch vornehmlich um Handel und Wandel drehte.

Das Gespräch wollte schon an Schwendimanns Einsilbigkeit versiegen, als sich ihnen eine Frau von bestandenem Alter näherte, die ebenfalls vom Schwindelbacher Markt kam und ein junges Schwein, einen sogenannten Jager, mit einem Weidenrütlein vor sich hertrieb.

«So, Trine», sagte Tuchschmid leutselig, wie es seine Art war, «hast du einen guten Handel gemacht da unten?»

Trine, nicht die Hellste im Bezirk und in einem abgelegenen Krachen zu Hause, grüsste zuerst und meinte dann: «Ich glaub schon. Das sieht man doch dem Jager von weitem an. Ich will ihn hübsch feiss machen.» Sie blickte geradezu zärtlich auf das junge Schwein, wenn man das von ihren eigentümlich verschlafenen Augen überhaupt sagen darf.

Es war in der Tat ein vielversprechendes und lebhaftes Borstentier, das dem Tuchschmid sogleich wie ein anhängliches Hündlein um die sabelförmigen Beine strich, sie eifrig beschnüffelte und ganz närrisch dazu grunzte.

Schülerinnen der landwirtschaftlichen Schule Schwand bei Münsingen in ihrer Sonntagstracht auf dem Weg zum Gottesdienst
Foto F. Lötscher, Bern

«Das tut ja meiner Seel gerade», bemerkte der Schwendimann trokken, «als ob es dich kennen würde, Tuchschmid».

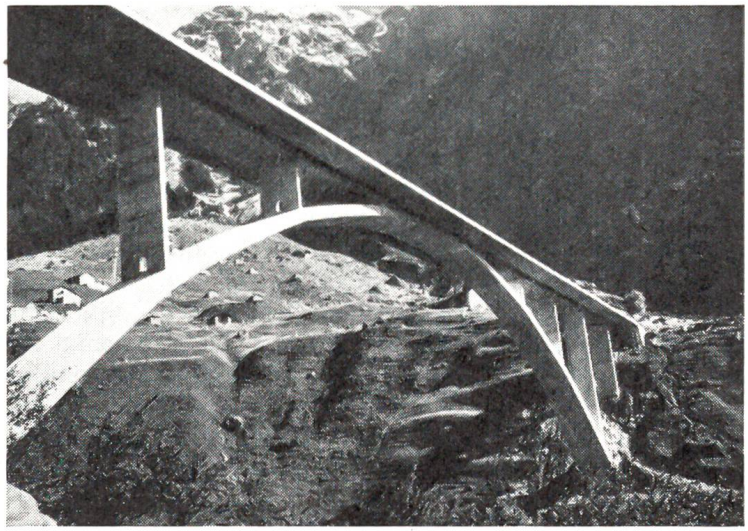
Dieser war nicht auf den Kopf oder vielmehr den Mund gefallen. Im Nu witterte er einen Spass, und so fixierte er denn aufmerksam das ihn mit einem wahren Feuereifer umgrunzende Schweinchen und sagte: «Du könntest recht haben, Schwendimann, tatsächlich. Der Jager kommt mir auch bekannt vor. Ja, zum Donnerwetter, ist denn das überhaupt menschenmöglich! Natürlich kenne ich es! Wenn das kein kluges Tier ist, dann will ich nicht mehr Tuchschmid heissen. Und wie mich der Racker sofort wiedererkannt hat.»

«Aber...» machte die Trine baff. «Das wird doch nicht sein...» Sie blickte die beiden Männer verständ-

nislos an – und dann ihr Säulein. «Das kann doch gar nicht sein. Vor keiner Stunde habe ich es doch auf dem Schwindelbacher Markt gekauft.»

«Und doch erkenne ich es wieder!» rief Tuchschmid, dieser Schalk, und er kam sichtlich aus dem Staunen nicht heraus. «Es ist ganz genau dasselbe, ich könnte es beschwören.»

Er bückte sich, ergriff das Schwein an der rosigen Schnauze, guckte scharf in die kleinen, blond bewimperten Augen und rief geradezu hingerissen: «Das ist ja nicht zu glauben! Ich kenne es ganz genau – und der Racker kennt mich! Zwei Jahre lang war es in meinem Stall, hat immer wacker gefressen, aber grösser und fetter ist es um alles in der Welt nicht geworden, der Teufel soll's wissen! So etwas Rätselhaftes im Tierleben habe ich überhaupt noch nie erlebt, und ich bin doch auch kein heuriger Hase mehr...»



Schönheit der Technik
Die neue Nationalstrassenbrücke oberhalb Mesocco.
Sie überspannt in 68 m Höhe die Moësa.
Foto F. Lötscher, Bern

«Das wird doch nicht sein», unterbrach ihn Trine ganz verstört.

«Wenn ich aber sage!» spielte der Schalk seine Rolle mit einem derart heiligen Ernst weiter, dass ein Schauspieler hätte neidisch werden können. «Zwei volle Jahre habe ich das arme Ding durchgefüttert und es ist immer gleich schwer geblieben. Ich musste verkaufen, ob ich wollte oder nicht. Dabei hatte ich den Racker richtig ins Herz geschlossen. Und jetzt finde ich das arme Vieh also hier wieder, und es ist noch immer der gleiche Serbel. Sachen gibt es auf dieser Welt, man lernt doch nie aus.»

Er blinzelte dem Schwendimann zu, der sich angelegentlich in der Achselhöhle kratzte, dermassen zwickte ihn die Lachlust.

Die Trine vom Fuchsbüchel war sichtlich beunruhigt. Sie blickte vom Tuchschmid auf den Schwendimann, argwöhnisch und doch ratlos. Die beiden aber machten todernste Gesichter, als ob sie an einem offenen Grab gestanden hätten.

Dann blickte sie mit gerunzelten Brauen das Schweinchen an, das tatsächlich noch wenig Gewicht hatte und dem Tuchschmid quicklebendig um die Hosenstösse scharwenzelte; weiss der Kuckuck, was daran zu erschnuppern war. Endlich sagte sie: «Ihr werdet es mit einem anderen verwechseln, Tuchschmid.»

«Aber du siehst es ja selbst, Trine, dass es mich wieder erkannt hat, das Säuli, das arme, doch wer weiss, vielleicht hast du mehr Glück mit ihm als ich. Versuch's halt.»

«Das wird dann auskommen», antwortete die Trine und muffelte wie ihr Schweinchen, «aber jetzt muss ich weiter.»

Sie verabschiedete sich kurz und trieb das rätselhafte Schweinchen missmutig vor sich her.

Man kann sich denken, wie die beiden Spassvögel losplatzten, als die brave Seele ausser Hörweite war, und sie lachten noch mehr, als sie bald darauf vernahmen, die Trine vom Fuchsbüchel habe ihren Jager wieder verkauft. Sie sei doch nicht so dumm und einfältig wie der alte Tuchschmid im Dorf, hatte sie verlauten lassen, der das unglückselige Schwein sage und schreibe zwei Jahre lang für die Katze gefüttert habe.